

molkerei industrie



Farm to Fork Strategie: 2023, das Jahr der Umsetzung?

EDA-Milchpolitik-Forum 2023

"Farm to Fork Strategy: 2023, the year of delivery?" war das Motto der diesjährigen milchpolitischen Konferenz, die vom EU-Milchindustrieverband EDA (European Dairy Association) am 8. März in Brüssel organisiert wurde. Zehn Referenten aus der gesamten EU-Laktosphäre diskutierten vor einem Auditorium von über 180 Vertretern aus Politik, Industrie und Verbänden, darunter zwei Vertreter aus der Ukraine, Aspekte der F2F-Strategie. molkerei-industrie berichtet von der Veranstaltung.

EDA-Präsident Giuseppe Ambrosi (Aufmacherfoto) hob in seiner Eröffnung des Forums hervor, dass die EDA-Veranstaltung drei Jahre nach dem Start der Green-Deal-Strategie in Europa den Ehrgeiz habe, zu bewerten, wie weit Industrie und Politik in Bezug auf eine nachhaltige Lebensmittelproduktion gekommen sind. Eines der Kernelemente der F2F-Strategie ist die Kennzeichnung, sei es Herkunft, Nährwert oder Nachhaltigkeit, wobei die Milchwirtschaft aber alle Aspekte der Nachhaltigkeit in ihrer täglichen Arbeit miteinander verbinden müssen.

Keine Irreführung der Verbraucher!



Über die Lebensmittelkennzeichnung im Lichte der F2F-Strategie diskutierten Sabine Pelsser, Referatsleiterin, A.1, GD SANTE, Europäische Kommission, Tomáš Slunecko, Ständige Vertretung der Tschechischen Republik bei der EU, Emma Calvert, BEUC (Europäische Verbraucherorganisationen), und Dr. Stephan Peters, NZO (Niederländischer Molkereiverband), wobei der Europaabgeordnete Paolo de Castro (S&D, Italien; Foto) die erste Sitzung eröffnete. Er betonte, dass Fortschritte nur erreicht werden können, wenn das EU-Nachhaltigkeitsprojekt wissenschaftlich fundiert und gemeinsam mit den Landwirten aufgebaut wird und nicht als bloße Ideologie gegen die Landwirtschaft gerichtet ist. de Castro kritisierte einige neue Entwicklungen in der EU-Strategie, wie z.B. dass die Wiederverwertung von Verpackungen, die in den letzten Jahren stark entwickelt wurde, nun der Wiederverwendung Platz machen muss. Oder dass die Natur "wiederhergestellt" werden müsse, was für de Castro wie ein Vorwurf klingt, da die EU das größte (und erfolgreichste) Lebensmittel- und Landwirtschaftssystem der Welt entwickelt habe. Während die USA die Entwicklung der Nachhaltigkeit durch Anreize steuern (siehe Inflation Reduction Act), scheint Europa nur auf Sanktionen zu setzen. Es sei ein Fehler, die Emissionen aus der Lebensmittelproduktion unter das Dach aller Emissionen zu stellen, so de Castro, da technische Aspekte mit kurzlebigen Auswirkungen wie Methan vermischt würden. "Wir brauchen ein Kennzeichnungssystem für Lebensmittel", sagte de Castro, "das nicht diskriminiert und den Verbrauchern eine informierte Wahl ermöglicht, anstatt sie zu beeinflussen". Damit verwies er auf den Nutri-Score, der seiner Meinung nach die Verbraucher mit seiner vereinfachten Farbcodierung in die Irre führt. Das EU-Lebensmittelsystem wird aktuell angegriffen, so de Castro, und erfordert besondere Aufmerksamkeit, um einen Rückgang der heimischen Produktion zugunsten von Importen zu verhindern, die unter weniger strengen Standards als EU-Produkte hergestellt werden.

Die derzeitige Regelung ist ausreichend



Tomáš Slunecko pflichtete de Castro bei und erklärte, dass die derzeitige Nährwertkennzeichnung nach Ansicht der tschechischen Regierung ausreichend und wirksam sei, da die Verbraucher wüssten, wie die Informationen auf den Lebensmittelverpackungen zu interpretieren sind. Die Kennzeichnung auf der Vorderseite der Verpackung dürfe die Verbraucher nicht in die Irre führen, dürfe die Grundsätze des freien Warenverkehrs nicht beeinträchtigen und müsse wissenschaftlich fundiert sowie durch Verbraucherforschung überprüft sein. Eine Einteilung in "gesunde" und "ungesunde" Produkte sei nicht akzeptabel, sagte Slunecko und verwies direkt auf den Nutri-Score.

Sabine Pelsser berichtete von ihrer Arbeit zur Lebensmittelkennzeichnung innerhalb der EU-Kommission. Lebensmitteletiketten müssen eindeutig sein, damit die Verbraucher eine informierte Entscheidung treffen können. Die Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, gemeinsame Regeln für die Kennzeichnung von Gesundheits- und Nachhaltigkeitsinformationen auf Lebensmittelverpackungen aufzustellen und befindet sich derzeit in der Bewertungsphase. Das Vorhaben ist äußerst komplex, da

Wissenschaft und Gewohnheiten in den Mitgliedstaaten berücksichtigt und Diskriminierung vermieden werden müssen.

Umwelt- und Nährwertkennzeichnungen haben keine Wirkung



Während Emma Calvert als Vertreterin der europäischen Verbraucherverbände die Nutri-Score-Kennzeichnung offenbar bevorzugt, weil sie so „einfach zu verstehen“ scheint, zitierte Dr. Stephan Peters Verbraucherforschungen des niederländischen Ernährungszentrums über die Kluft zwischen Verbraucherabsicht und -verhalten. Laut Peters befürworten zwei Drittel der Verbraucher eine Umweltkennzeichnung, weil sie glauben, dass sie damit einen positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten können. Aber ein Drittel der Verbraucher verwechselt dann gleich den Öko-Score mit dem Nutri-Score. Die wenigen Studien, die die Reaktion der Verbraucher auf das Nutri-Score-Siegel untersucht haben, haben ergeben, dass es

die Kaufentscheidung der Verbraucher nicht im Geringsten beeinflusst. Die Algorithmen, die hinter Eco-Score und Nutri-Score stehen, sind für Akademiker zwar schön, haben aber in Wirklichkeit keinen Einfluss auf das Kaufverhalten.

"Farm to Fork"-Strategie auf der Ebene der Bauernhöfe und Molkereien



Der zweite Teil des diesjährigen EDA-Politikkongresses war den Nachhaltigkeitsleistungen in der realen Lebensmittelproduktion gewidmet. Prof. John Gilliland (links im Bild), Queen's University Belfast, hat seine Leuchtturmfarm in Nordirland in eine CO₂-Senke verwandelt. Ein wissenschaftlich fundiertes Boden- und Wassermanagement und modernste Messtechnik waren der Schlüssel dazu. Marlin Dammann, Lead Business Acceleration & Innovation, DMK, und der Milchviehalter Sven Kück (rechts im Bild), ein DMK-Lieferant, der einen der drei DMK-Pilotbetriebe betreibt, beschrieben, wie Deutschlands größte Molkereigenossenschaft und ihre Milchlieferanten den Weg für eine Netto-Null-Milchwirtschaft ebnen.